

Der Vf. bezeichnet das von ihm erarbeitete Gesellschaftsmodell mit dem schon von Oswald Balzer (1933) geprägten Namen „System des Herzogsrechts“ (ustrój prawa książęcego). Es zeichnet sich gegenüber dem klassischen (westlichen) Feudalismus dadurch aus, daß es die Kräfte der allgemeinen bäuerlichen Bevölkerung weitgehend dem „Staat“ dienstbar machte und daß die Aristokratie in den Verwaltungsapparat des Staates eingeschmolzen war. Dieses geschlossene System der „Identität von herrschender Klasse und staatlicher Hierarchie“ (S. 266) wurde im Kontakt mit dem westlichen feudalen Europa — von der kirchlichen Immunitätsbewegung bis zur Einführung deutschen Rechts — zersetzt und im 13. Jh. endgültig zerstört. Erst aus der Zeit des Zerfalls stammt die Mehrzahl der Quellen, aus denen der Vf. sein zwar stark hypothetisches, aber in sich schlüssiges Modell des frühen polnischen Staates rekonstruiert hat. Dem Zersetzungsprozeß selbst widmet er in seiner Darstellung ebenfalls breiten Raum.

Berlin

Winfried Schich

**Maciej Serwański: Henryk III Walezy w Polsce.** Stosunki polsko-francuskie w latach 1566—1576. [Heinrich III. von Valois in Polen. Polnisch-französische Beziehungen in den Jahren 1566—1576.] Wydawnictwo Literackie. Krakau 1976. 296 S., franz. Zufass.

Ausgehend von der Überlegung, daß die polnisch-französischen Beziehungen in den Jahren 1566—1576 noch nicht genügend erforscht sind, will der Vf. durch neue Forschungen, die er in den Archiven bzw. Bibliotheken von Danzig, Krakau, Paris (Bibl. Nationale, Fonds Français Ms. 16936 u. 16937; Archives du Ministère des Affaires Etrangères, Pologne N. 1, 34291), Posen und Warschau durchgeführt hat und auf Grund der Kenntnis einer reichen Literatur (vgl. die Zusammenstellung S. 270—277), vornehmlich von Werken in polnischer und französischer, gelegentlich auch in italienischer, nur vereinzelt jedoch in deutscher Sprache<sup>1</sup>, diesen interessanten Verbindungen erneut nachgehen. Auf Grund seiner Studien glaubt er, dabei fünf Perioden feststellen zu können, die er folgendermaßen eingrenzt: Erstens die Zeit zwischen der zweiten Jahreshälfte 1566 und Juli 1572, wo infolge der Angst des letzten Jagiellonen, König Sigismunds II. August, vor dem Expansionsdrang Habsburgs Polen die Initiative ergriff und einen Franzosen als Thronprätendenten in Aussicht nahm — eine Zeit, wo polnischerseits eine äußerst aktive, nicht immer kluge Politik getrieben wurde, die streng geheim vor dem Reich gehalten werden mußte und vor Abmachungen mit den Osmanen nicht zurückschreckte.

Daran schließt sich nach dem überraschenden Tode Sigismunds II. August (7. Juli 1572) die zweite, bis Mai 1573 andauernde Phase, welche von starker diplomatischer Aktivität Frankreichs getragen wird und für die Annahme Heinrichs von Anjou (Valois) als polnischen Herrscher wirkte. Dabei mußte man sich nicht bloß gegen habsburgische Propaganda und Diplomatie zu Wehr setzen, sondern auch — besonders nach der Bartholomäusnacht — immer stärker gegen eine aus protestantischen Kreisen kommende Angst vor der religiösen Intoleranz der Franzosen. Den Ausschlag für Heinrich gaben letztlich die weitgehenden Versprechungen, welche der Führer der französischen Delegation, (der als Ketzer seiner kirchlichen Würde eines Bischofs von Valence bereits entsetzte) Jean de Montluc, damals den Polen machte, und der (masowische)

1) Dabei fällt auf, daß der wichtige Aufsatz von E. Reimann: Der Kampf gegen die religiöse Freiheit in Polen 1573 und 1574, in: *Historische Zs.* 12 (1864), S. 379—400, nicht konsultiert wurde.

Kleinadel, zumal nach Zamoyskis Grundsatz die Wahl des Königs ‚viritim‘, d. h. durch den gesamten zum Wahlreichstag erschienenen Adel, erfolgen sollte. Zur politischen Aktivität Frankreichs in Polen trat noch jene bei den deutschen Reichsfürsten und den Osmanen, in Wien, Venedig und Rom hinzu, die mit zum Gelingen der Wahl am 11. Mai 1573 beitrug.

Während der dritten Etappe (Mai 1573 bis Januar 1574) war man französischerseits bemüht, die eingegangenen Wahlversprechungen („*Articuli Henriciani*“ und „*Pacta conventa*“)<sup>2</sup> dahingehend abzuschwächen, daß sie von Heinrich angenommen werden konnten — wobei der Königinmutter Katharina von Medici eine dominierende, viel zu wenig beachtete Rolle zukommt. Zu Hilfe kamen dabei Zwistigkeiten innerhalb der polnischen Gesandtschaft hinsichtlich der religiösen Toleranz, wodurch die Franzosen Vorteile erringen konnten. Hinzu kommt noch — was bisher nicht genügend beachtet wurde — eine immer enger werdende Verbindung zwischen den Hugenotten und den polnischen ‚*dissidentes*‘, so daß sich der französische Hof doch zum Einlenken entschloß.<sup>3</sup>

Die vierte Stufe (Januar bis Juni 1574) umfaßt die nur wenige Monate währende tatsächliche Regierung Heinrichs in Polen, verbunden mit den ersten Auseinandersetzungen zwischen dem im Entstehen begriffenen fürstlichen Absolutismus französischer Prägung und dem adeligen Freiheitsdenken der ‚*Königlichen Republik*‘, die zwar nach außen hin einen Sieg des Monarchen brachten, doch im Inneren Anlaß zu Enttäuschung und Unzufriedenheit mit dem so gepriesenen Herrscher wurden. In dieser Zeitspanne entstanden nach S. die zahlreichen Vorbehalte und Animositäten zwischen Franzosen und Polen, die man — nach Heinrichs überstürzter Flucht — französischerseits mit nur wenig Erfolg zu überbrücken suchte.

Damit wird die fünfte Etappe eingeleitet, welche bis zum Jahresende 1576 sich erstreckt und vom Bemühen Frankreichs getragen wird, den ‚*Brückenkopf*‘ Polen im Kampf gegen Habsburg in Ostmitteleuropa zu erhalten. Da der Plan, Heinrich sowohl als König von Polen wie auch von Frankreich zu erhalten, nicht realisierbar war, der gesondert zusammentretende Adel vielmehr die sofortige Abhaltung eines Wahlreichstages (Spätherbst 1575) erwirkte, kam es zu einer Doppelwahl, bei der sich — nach dem baldigen Ableben Kaiser Maximilians II. — der Fürst von Siebenbürgen Stefan Báthory durchsetzen konnte. Er war zweifelsohne für Frankreich das ‚*kleinere*‘ Übel, doch der Übergang der habsburgischen Anhänger auf Stefans Seite führte diesen zu einer allmählichen Annäherung an das Erzhaus, was die Unterbrechung der noch vor kurzem so regen polnisch-französischen Kontakte für ein Vierteljahrhundert zur Folge hatte.

Ein gut gearbeitetes Register, in das auch die Namen der Historiker, deren Werke herangezogen wurden, Eingang gefunden haben, erleichtert die Benutzung dieses mit einem französischen Resümee ausgestatteten Buches, das mit starkem Engagement für die französische Seite geschrieben ist und die Abneigung gegen die ‚*Zwingmacht*‘ Habsburg nicht verhehlen will.

Innsbruck

Alfred A. Strnad

2) Hierzu vgl. die Arbeit von P. Skwarczyński: *The Origin of the Name Pacta Conventa*, in: *The Slavonic and East European Review* 37 (1959), S. 469—476.

3) Vgl. dazu die von F. A. Yates: *The Valois Tapestries*, London 1975, S. 67—72, feinsinnig vorgenommene Interpretation des Bilddokumentes. Leider ist dem Vf. auch J. Lecler: *Histoire de la tolérance au siècle de la réforme*, Bd I, Paris 1955, bes. S. 364—379, unbekannt geblieben.